

Y. Vom Wandern: gleiche
und doch getrennte Wege
(B.W. v. H. Hoppency.)

Abreißkalender.

Wie könnte man bei solch'm Wetter — unberufen! — nicht vom Wandern reden! Aber nicht geschwärmt wird heute. Ein Geschichtchen, ein Lehrreiches, laßt mich Euch erzählen. Wie zwei selbster und doch nicht zusammen wandern gingen.

Ich nenne ihn Grimmer, weil sein ganzes Wesen von einem sanftsanften Grimm ausgefüllt ist.

Sagte Grimmer: „Wenn Sie morgen auf Wanderschaft gehen, sagen Sie es mir. Ich möchte mich an-
ken.“

Sagte ich: „Ich würde nicht, was mir ananehmer wäre. Holen Sie mich punkt neun in meiner Wohnung ab, wir gehen über Kopital, Dondelingen, N. Bour, Roodt, Simmern, Hobbeid, die Elsh, entlang und lassen uns Abends an den letzten Zug nach Bet-
lingen.“

Er war es zufrieden, nur daß er sich nach neun Uhr das akademische Viertel ausbedang.

Ich wartete also an dem bewußten Sonntag bis Viertel nach neun und schob los. Von meinem Haus in der Adamesstraße quer über den Schobermeßplatz bis in die Baumbusch-Avenue am Wasserturm vorbei, ins Rüthenbad zum Bebel hinauf usw.

Der Grimmer hing 16 Minuten nach neun an meiner Haustür und fragte atemlos das Mädchen, das ihm öffnete, ob ich schon fort sei.

„Gerade ist er aus dem Haus. Da drüben müssen Sie ihn gehen sehen.“

Er stürzte fort, quer über den Schobermeßplatz. Es war ein dichter Morgennebel, einer von den Morgennebeln, die einen wunderhohen Tag verheißen. Man sah keine zehn Meter vor sich. Grimmer erreichte im eilmarich die Viktor Hugo-Avenue, als ich gerade in die parallel laufende Baumbusch-Avenue eingebogen war. In der Meinung, ich sei zirka 50 Meter vor ihm, lief er drauf los, kam in die Schulstraße bog rechts ein, erreichte die Baumbusch-Avenue, bevor ich noch an der Ecke der Schulstraße angelangt war, lief immer rascher, am Wasserturm vorüber, den Papierberg hinunter, den Beißelberg hinauf usw.

Da huch! Sie nun die Elemente der Rechnung: Er läuft, was er kann, berauf, herab über Kopital, über die Höhe zwischen Reisp und Rehlen, wo das alte Gelseniterkirchlein den Himmel quer durch sich hindurchscheinen läßt und wo man vor den blauen Fernen immer andächtig Halt macht, er sieht sie nicht, er läuft immer weiter, im festen Glauben, daß er mich doch noch erreichen müßte, und mich mit Flüchen wegen meines verdammten Rennens bedeckend. Ich immer gemüthlich hinterher, in gemäßigtem Tempo, damit er, sollte er doch noch kommen, mich bequem erreichen könnte.

Es war abgeacht, daß wir in Simmern Mittag machen würden. Ein alter Bauer von Bour, der sich mir in Dondelingen angeschlossen hatte und den ich nach der besten Schenke in Simmern frug, sagte, ich sollte zum Weider gehen, der habe zwei Töchter, die in Frankreich gut kochen gelernt hätten und eben nichts Besseres zu tun hätten, als ihre Gäste zu bedienen.

Als ich in Simmern einzog, leuchtete mir von weitem das Schild des Hotel-Renner entgegen. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß in derselben Minute mein Grimmer schon seit einer halben Stunde dort saß und einsam und fluchend sein Mittagessen verzehrte, ich wäre natürlich nicht zum Weider gegangen. So aber ging ich und habe es nicht bereut.

Machen wir den Rest kurz.

Andern Morgens flog ich Herrn Grimmer auf die Fude, um ihn mit der Laune meines Spottes zu übergleichen, weil er die Tour verschlafen hätte. Aber er trat mir übernächtlich und knidekeinig mit dem Feitschenhieb seines Vorwurfs: Ignoble lächeur! entgegen.

Als ich erfuhr, wie es ihm ergangen war, daß er abends bis Wrlon gefahren und dort zuguterleht in feuchte Gesellschaft geraten war, tat er mir leid.

Ich habe daraus unter verschiedenen anderen Lehren auch die gezogen, daß man ein besserer Mensch bleibt, wenn man den andern hinter sich, als wenn man ihn vor sich wähnt.

Dimanche 8.2.1920